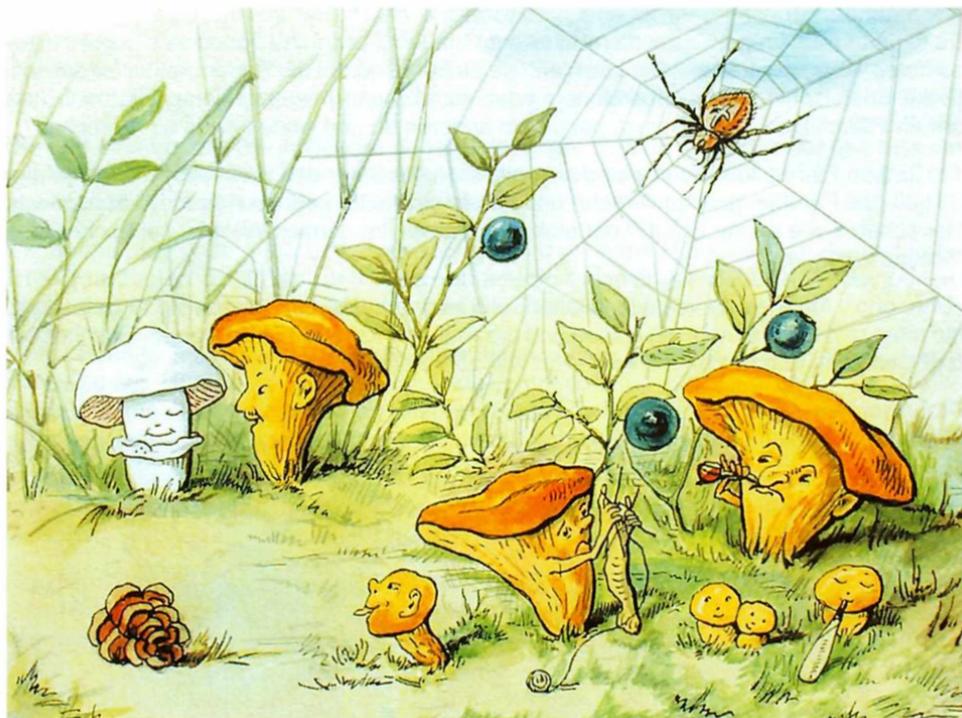


Pilzgeschichte

Märchen von Jenny Müller-Spielter

Aus dem Waldboden wuchs ein weißes Köpfchen hervor. Fräulein Champignon war's und von weißer Seide war ihr Hütchen. Sie ließ ihren dichten, weißen Schleier herab und faltete ihn als Spitzenkragen um den schlanken Hals. „Alle Wetter“, sagte ein schneidiger Pfifferling und richtete sich stramm auf, „bist du aber niedlich.“



Fräulein Champignon lächelte und wurde rot bis unter den Hutrand. In der Nähe standen die Angehörigen des Pfifferlings. Der Vater mit dem großen Panamahut, die dicke Mama im gelben Kleid, und viele kleine, gelbe Geschwister. Mutter strickte eifrig einen langen Schal für den lieben Alten, welcher sich beim letzten Regen einen Schnupfen geholt hatte. „Heute Abend, wenn der Mond scheint, will ich dich besuchen“, sagte der gelbe Jüngling zu seiner kleinen Nachbarin, „ich möchte zu gern einmal deine weiße Haut streicheln“. „Hör, was der Junge schwatzt!“ erboste sich die dicke Mama und klapperte ärgerlich mit den Strickstöcken. „Was will das weiße Pilzmädel hier im Walde; sie gehört auf die Wiese, da können sie die Kühe fressen.“

Frau Spinne schnaubte im Sonnenschein und hörte die hässlichen Worte. „Gib nur Acht, dass dich nicht allesamt die Menschen pflücken und mit Butter schmoren. Das soll nämlich nicht angenehm sein.“ „Bange machen gilt nicht!“ juchzten die kleinen gelben Pilzkinder,

und streckten Frau Spinne die Zunge raus. „Na wartet nur, ihr sollt noch was erleben“, tönte es wütend aus dem schwebenden Netz.

Frau Spinne war weit und breit bekannt als sehr geschickt, und es war klug, mit ihr gut Freund zu sein, darum erhob Fräulein Champignon ihr Stimmchen und rief ängstlich: „Ach liebe Mutter Spinne schütze uns doch vor den Menschen“. Und der gelbe Jüngling flehte: „Auch ich möchte nicht gern geschmort werden, jetzt, wo das Leben gerade anfängt so schön zu werden.“ „Ich will sehen, was ich für euch tun kann, murte die alte Spinne, hob die langen Beine und wob einen dichten Schleier. Diesen befestigte sie an einigen Grashalmen über ihnen und so war das Pärchen wohl geborgen.

Es dauerte nicht lange, so trappten Schritte durch den Wald. Alles duckte sich ängstlich zusammen, aber was half es? Die leuchtend gelbe Farbe verriet die Pilzfamilie nur zu schnell. Dicke Stiefelsohlen traten das Moos nieder, fünf braune Finger griffen gierig nach den armen Pfifferlingen, rupften einen nach dem anderen ab und warfen sie in ein Körbchen.

Am langen Faden ließ Frau Spinne sich nieder, lugte unter das Schleierdach und richtig, da saß das Pärchen ganz unversehrt und küsste sich mitten auf den Mund. „Gibt es etwas Herrlicheres wie meine Braut?“ rief stolz der Gelbe. „Im ganzen Wald ist kein schöneres Pilzkind zu finden!“

„Oho, oho“, tönte es da von allen Seiten, und von nah und fern kamen sie angewackelt, die roten und die braunen, die gelben und die weißen Pilzfräulein. Das war ein Geschnatter und Geschrei, durcheinander, kein Wort war zu verstehen.

Professor Mäusebart fuhr wütend aus seiner Haustür hervor, sprang oben auf eine dicke Steinpilzmadam und rief laut: „Silentium“. Da waren alle mäuschenstill. Er trug eine große



Brille und sah gewaltig gelehrt aus. Ja er war so klug, dass er von allen Blumen und Pilzen die lateinischen Namen wusste. „Der Herr Professor soll Schiedsrichter sein“, rief Frau Spinne. „Entscheidet ihr bitte, wer hier im Wald das schönste Pilzfräulein sei.“ Alle setzten sich erwartungsvoll im Kreise umher und jede hoffte erwählt zu werden.

Da öffnete sich der Moosboden und recht in der Mitte der bunten Gesellschaft schoss eine braun gefleckte Giftmorchel hervor und erfüllte die Luft mit einem durchdringend scheußlichen Geruch.

Das war ja nicht zum Aushalten. Zuerst verschwand der Professor, indem er sich ein rotes Schnupftuch vors Gesicht hielt, dann entfernte sich eine Schöne nach der anderen mit zugehaltener Nase. Hohnlachend sah die Morchel sich auf dem leeren Platze um. „Seht ihr nun wohl, wer die Schönste und Mächtigste hier ist. – Ich brauche keinen Professor als Schiedsrichter, ich kenne meine glänzenden Eigenschaften selbst.“

Da kam eine braune Wegschnecke daher gekrochen, richtete sich hoch auf und biss die freche Prahlerin von der Seite an. Sie fand den Geruch sehr lieblich und fraß und fraß die unverschämte Person mit Stumpf und Stiel auf.

Die Sonne ging unter; Frau Schnecke verkroch sich in ihrem Häuschen am Baumstamm. Im Grase zirpten die Grillen und leise hüpfen die Mondstrahlen über den Waldboden. Unter dem Schleierdach saß unser kleines Pärchen selig beieinander.

Viele blitzende Tautropfen schaukelten über ihnen in dem Spinnwebschleier. Sie flüsterten sich leise zu: „Und sie ist doch die Schönste von allen“.

Das Manuskript dieses Märchens wurde um 1909/10 von der Autorin handschriftlich aufgezeichnet. Sie hatte diese Pilzgeschichte wahrscheinlich für ihre Kinder oder Enkelkinder geschaffen, veröffentlicht wurde es unseres Wissens nie. Ich danke Ingeborg Dittrich ausdrücklich für das „Übersetzen“ der für mich nicht lesbaren altdeutschen Schreibschrift.

Das von Jenny Müller-Spielter im gleichen Zeitraum geschriebene und liebevoll illustrierte Pilzmärchen „Fritzchen Pfifferling“ erfuhr ein ähnliches Schicksal. Erstmals im Jahr 1996 wurde es in geringer, limitierter Sammler-Auflage veröffentlicht und ist lange schon vergriffen.

Peter Reil

Büchergesuche

Alte Pilzbücher gesucht. Besonders von Interesse sind:
Pilzbücher vor 1900, Monografien, alte Pilzkinderbücher, alte Pilzkochbücher...

Angebote bitte unter:

Peter Reil, Hochheim 5, 78662 Bösing, Tel. 07404/1784, p.reil@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [42 2 2006](#)

Autor(en)/Author(s): Müller-Spielter Jenny

Artikel/Article: [Pilzgeschichte 51-53](#)